



Variation im Deutschen:

Grundlagen und Vorschläge für den Regelunterricht

Monika Dannerer, İnci Dirim, Marion Döll, Hanna Grabenberger,
Kevin Rudolf Perner, Maria Weichselbaum

FÖRMIG MATERIAL

Herausgegeben von

İnci Dirim, Ingrid Gogolin, Drorit Lengyel, Ute Michel,
Ursula Neumann, Hans H. Reich †, Hans-Joachim Roth
und Knut Schwippert

Band 11

Monika Dannerer, İnci Dirim,
Marion Döll, Hanna Grabenberger,
Kevin Rudolf Perner, Maria Weichselbaum

Variation im Deutschen: Grundlagen und Vorschläge für den Regelunterricht



Waxmann 2021
Münster • New York

Die Publikation entstand in Kooperation mit der
Pädagogischen Hochschule Oberösterreich, Linz.



Bibliografische Informationen der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISSN 1866-6620

Print-ISBN 978-3-8309-4404-1

E-Book-ISBN 978-3-8309-9404-6

© Waxmann Verlag GmbH, Münster 2021

www.waxmann.com

info@waxmann.com

Umschlaggestaltung: Pleßmann Design, Ascheberg

Satz: Roger Stoddart, Münster

Druck: Media-Print GmbH, Paderborn

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier,
säurefrei gemäß ISO 9706

Printed in Germany

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.
Kein Teil dieses Werkes darf ohne schriftliche Genehmigung des
Verlages in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung
elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhalt

1.	Einführung.....	7
2.	Grundlagen zur sprachlichen Variation im Deutschen.....	10
2.1	Das Deutsche bis zur Neuzeit	12
2.2	Das Deutsche in der Neuzeit	12
2.3	Entwicklung des gegenwärtigen Deutsch	14
2.4	Regionen.....	15
2.4.1	Norddeutschland	15
2.4.2	Mitteldeutschland	16
2.4.3	Süddeutschland, Österreich und die Deutschschweiz	16
2.4.4	Stadt / Land	17
2.5	Standardsprache, Standardvarietät, Dialekt und Umgangssprache	17
2.5.1	Standardsprache	17
2.5.2	Standardvarietät	21
2.5.3	Dialekt	22
2.5.4	Umgangssprache	25
2.6	Das Dialekt-Standard-Kontinuum	27
2.7	Code Switching und Code Shifting	28
2.8	Gesprochenes und geschriebenes Deutsch	29
3.	Phänomene der Variation und ihre Systematisierung	32
3.1	Phonetik und Phonologie.....	33
3.1.1	Allgemeine Prozesse.....	34
3.1.2	Kombination von Prozessen	35
3.1.3	Vokale	36
3.1.4	Konsonanten.....	37
3.1.5	Kombinationen	38
3.1.6	Sprachkontaktvarietäten.....	38
3.1.7	Das Konzept des „Gebrauchsstandards“ am Beispiel der Aussprache	38
3.2	Morphologie	41
3.2.1	Genus	41
3.2.2	Fugenelemente bei Komposita	42
3.2.3	Gebrauch der Auxiliare <i>sein</i> und <i>haben</i> bei der Perfektbildung	42
3.2.4	Tempusverwendung	43
3.2.5	Verbflexion	43
3.2.6	Personal- und Reflexivpronomen	44
3.2.7	Präpositionen	44
3.3	Lexik	44
3.4	Syntax	45
3.4.1	Links- und Rechtsversetzung / Ausklammerungen.....	46
3.4.2	Einleitung von Relativsätzen	47
3.4.3	<i>weil</i> -Sätze mit Verbzweitstellung	47
3.4.4	Pronominaladverbien.....	47
3.5	Quellen zur Vertiefung und zum Einsatz im Unterricht.....	49

4.	Variationsgebrauch im Unterricht – ein Einblick	51
4.1	Sprachliche Variation als Teil des Unterrichts	51
4.2	Umgang mit sprachlicher Variation im Unterricht.....	60
4.3	Funktionales Einsetzen von Variation.....	65
5.	„Wer zu uns gehören will, muss Mundart lernen“ – sprachliche Variation als soziale Praxis	69
5.1	Herstellung migrationsgesellschaftlicher Zugehörigkeitsräume	69
5.2	Sprachliche Variation und Macht	72
5.3	Variation, Migration und Zugehörigkeit im schulischen Kontext	76
6.	Unterrichtsprinzip kritisch-reflexiver Variationsgebrauch: Diagnosebasierte sprachliche Bildung im Kontext von Variation und Zweitspracherwerb.....	82
6.1	Bildungssprache, Sprachbildung und Sprachbewusstheit	83
6.2	Diagnosebasierte Sprachbildungsplanung im Kontext von Variation und Zweitspracherwerb.....	87
6.2.1	Kollegiale Sprachbildungsarbeit	88
6.2.2	Diagnose sprachlicher Kompetenzen	90
6.2.3	Einflussfaktoren des Zweitspracherwerbs	91
6.2.4	Dialekt-Standard-Variationserwerb bei zwei- und mehrsprachigen Kindern und Jugendlichen.....	93
6.2.5	Festlegung individueller Sprachbildungsziele	96
6.2.6	Unterrichtsplanung unter Zuhilfenahme bewährter Instrumente	96
6.2.7	Organisatorische und didaktische Prinzipien	100
6.3	Methoden, Ideen und Vorschläge für den Deutsch- und DaZ-Unterricht	103
7.	Ausblick	108
	Quellen.....	109
	Abbildungsverzeichnis	122
	Tabellenverzeichnis	122
	Index.....	123
	Die Autorinnen und Autoren.....	124

1. Einführung

*Hey! Hi! Hallo! Guten Tag! Schönen guten Morgen! Servus! ...
Variation im Deutschen und ihre Bedeutung für Deutschlernende*

„Ein Ei?“, fragt die junge Hotelangestellte am frühen Morgen im Frühstücksraum eines Hotels in Linz den noch etwas verschlafenen Gast aus Norddeutschland sehr freundlich, allerdings mit einer ganz anderen Aussprache als es der Gast, der sehr gut Deutsch kann, gewohnt ist. Der Gast wird schlagartig wach, denkt blitzschnell nach, kann das Gehörte nicht deuten und muss noch einmal nachfragen, versteht die Frage trotz zweifacher Wiederholung nicht, am Ende verschafft der Einsatz von Gestik Abhilfe.¹ Dass es an Orten, an denen auch Deutsch gesprochen wird, die aber vom eigenen Lebens- und Arbeitsumfeld weiter entfernt sind, auf Grund größerer regionaler Unterschiede zu Verständigungsschwierigkeiten kommen kann, haben viele von klein auf Deutsch sprechende Personen erlebt. Grund dafür ist, dass Deutsch eine der Sprachen darstellt, die von einer sehr großen regionalen Variation gekennzeichnet ist. So ist es beispielsweise nicht unwahrscheinlich, dass eine in Wien aufgewachsene Person bei einem Aufenthalt im österreichischen Bundesland Vorarlberg Verständigungsprobleme erlebt. In Bayern sind, um ein weiteres Beispiel zu nennen, viele Menschen stolz auf ihren örtlichen Dialekt (vgl. „Prestigeakzent“ bei Barbour & Stevenson, 1998, S. 155), der sich auch vom Dialekt des nächstgelegenen Ortes (für sie) erkennbar unterscheidet (ebd., z.B. S. 155f.). Man kennzeichnet seine Zugehörigkeit gar über den Dialekt seines Wohnortes: „Untermersbach ist, wo die Hasen Hosn und die Hosen Huesn heißen.“²

Selbst im Norden Deutschlands, der nach dem Untergang der Wirtschaftsvereinigung „Hanse“ einen umfassenden Sprachwechsel von Platt- zu Hochdeutsch vollzogen hat (vgl. König, 2019, S. 77, 103, 135), gibt es ländliche Gebiete, in denen sich das Plattdeutsche trotz früherer Abwertungen bis heute gehalten hat (vgl. ebd., S. 135). Die Schauspielerin Sabine Kaack zog nach eigener Angabe 2013 von Berlin wieder nach Schleswig-Holstein zurück, nicht zuletzt, um im Alltag wieder mehr Plattdeutsch sprechen zu können.³ Auch in der Deutschschweiz stehen die Mündlichkeit und Schriftlichkeit des Deutschen „im Spannungsfeld zwischen Dialekt und Hochsprache“ (Ender, Wei & Straßl, 2007, S. 26).

Diese zunächst vielleicht „heimelig“, „witzig“, „cool“ wirkende Variation, die oft als kulturelles Gut hervorgehoben und gepflegt wird, und im Falle von Jugendsprache „gehypt“ wird, ist für Kinder, Jugendliche und Erwachsene, die sich das Deutsche noch aneignen, häufig eine große Barriere und stellt sie vor verschiedene Herausforderungen, zumal sie nicht nur zwischen verschiedenen Orten existiert, also etwa Reisende betrifft, sondern auch an ein- und demselben Ort besteht. In verschiedenen sozialen Situationen ist es erforderlich, unterschiedliche sprachliche Mittel zu wählen. Wenn z.B. ein informelles *Hallo!* oder gar *Hi!* als Begrüßungsformel bei ei-

1 Eigene Beobachtung von İnci Dirim.

2 Eigenes Wissen von İnci Dirim.

3 <https://www.sabinekaack.de/> (Zugriff am 16.02.2021)

ner Verabredung unter Freund_innen vollkommen in Ordnung ist, wird in den meisten Regionen bei einem Amtsbesuch eine formellere Begrüßung, etwa *Guten Tag!* oder *Grüß Gott!* erwartet.

Die Vielfalt des Deutschen stellt Deutschlernende in verschiedenen Lebenskontexten, auch in der Schule, vor große Herausforderungen, so unsere Ausgangsannahme, die dem vorliegenden FÖRMIG-Materialband zugrunde liegt. Diese Annahme wird durch eine Vielzahl an Berichten und Beobachtungen gestützt, sodass es uns sinnvoll erscheint, im Kontext von Deutsch als Zweitsprache eine Auseinandersetzung mit der Variation im Deutschen zu ermöglichen.

In sprachheilpädagogischen Kindergärten in Cuxhaven gehe es schon lange nicht mehr nur darum, deutschsprachig aufwachsenden Kindern die Unterscheidung von Plattdeutsch und Hochdeutsch bzw. Standarddeutsch zu erleichtern, berichtete im Rahmen eines Seminars an der Universität Oldenburg ein Student, der zugleich in einem dieser Kindergärten tätig war, İnci Dirim. Es würden öfter auch Kinder angemeldet, die zu Hause kein oder wenig Deutsch sprechen, aber bei der Unterscheidung von Platt- und Standarddeutsch Unterstützung bräuchten. Ähnliches hört man von Jugendlichen, die in Bayern das Gymnasium besuchen. In Österreich wiederum klagen Studierende aus dem Ausland darüber, dass sie im Studium nicht alle Dozent_innen und Kommiliton_innen verstehen könnten, da diese sehr unterschiedliche Varietäten des Deutschen verwendeten (Dannerer, 2018; Dirim, 2013). Diese Erfahrungen und Beobachtungen stammen aus verschiedensten Regionen und betreffen nahezu alle Bildungsinstitutionen von der Elementarstufe bis zum tertiären Bereich.

Der vorliegende FÖRMIG-Materialband hat zum Ziel, diese Problemlage, die bisher in der didaktisch-methodischen Literatur wenig Berücksichtigung fand, mit Grundlagenwissen, empirischen Beispielen aus dem Unterricht und Vorschlägen für eine informierte Unterrichtspraxis ins Bewusstsein zu heben. Dabei soll es nicht darum gehen, Dialekte als Barriere für die Aneignung der Standardsprache zu thematisieren, wie es in den 1970er Jahren geschehen ist (u.a. Besch, o.J./1972) und auch nicht um die Vermittlung von produktiver Dialektkompetenz. Uns geht es vielmehr darum, unter einer Akzeptanz der Variation des Deutschen ihre Besonderheiten zugänglich zu machen und Vorschläge für einen bewussten Umgang mit ihr zu unterbreiten. Dabei haben wir die Lern- und Kommunikationssituation von Schüler_innen mit Deutsch als Zweitsprache im Blick und formulieren mit dem von uns erstellten „Unterrichtsprinzip des kritisch-reflexiven Variationsgebrauchs“ didaktisch-methodische Vorschläge für die Erleichterung von komplexen Sprachaneignungsaufgaben. Auch der Sprachkontakt zwischen dem Deutschen und den Migrationssprachen (z.B. Arabisch, Bosnisch, Türkisch) soll im vorliegenden Band nicht unterschlagen werden, wird das Deutsche doch von ihm beeinflusst bzw. kontextgebunden verändert, was die sprachliche Variationsbreite weiter vergrößert. Das Hauptinteresse des Materialbandes richtet sich vor allem auf die Frage der Gestaltung der Unterrichtskommunikation an Regelschulen und die Vermittlung des Deutschen unter Berücksichtigung der Variation des Deutschen, auch im Sinne der „Durchgängigen Sprachbildung“ (Lange & Go-

golin, 2010). Das Grundlagenwissen soll sich auf verschiedene Regionen beziehen, wobei die Vorschläge auf eine allgemeine Ebene gehoben und über ihre Region hinaus nutzbar gemacht werden.

Auf den folgenden Seiten finden unsere Leser_innen, die vielleicht noch im Studium sind oder schon in der Praxis stehen, zunächst Informationen zu linguistischen Grundkonzepten und Begriffen. Nach diesen Grundlagen geben wir Beispiele aus dem Unterricht, die im Hinblick auf die Variation des Deutschen analysiert werden. Die mit dieser Variation verbundenen Herausforderungen werden anschließend systematisiert. Nicht zuletzt möchten wir auch auf die oben vielleicht bereits angeklungene Frage des Ausdrucks von Zugehörigkeit über den Einsatz von Variation eingehen und pädagogische Aspekte zum Umgang mit dem komplexen Verhältnis von In- und Outgroup-Konstruktionen durch Variation thematisieren. Abgerundet wird der Materialband mit Vorschlägen für die Deutschvermittlung und den reflektierten Variationsgebrauch im Regelunterricht verschiedener Fächer mit einer fächerübergreifenden Perspektive. Für den Band zentrale Begriffe, die nicht in Kapitel 3 dargelegt werden, sind im Index am Ende des Bandes aufgeführt. Der Index verweist auf Textstellen, an denen der jeweilige Begriff am umfassendsten erläutert wird.

Innsbruck, Schlüßlberg, Weikendorf und Wien im Frühjahr 2021
Die Autor_innen

2. Grundlagen zur sprachlichen Variation im Deutschen

Es gibt verschiedene Perspektiven auf Geschichte und Gegenwart der deutschen Sprache. Je nach Blickwinkel variieren auch die Bezeichnungen für die verschiedenen historischen und gegenwärtigen Formen dieser Sprache. Die verwendeten Bezeichnungen sind nicht immer trennscharf voneinander unterscheidbar und veränder(te)n sich im Laufe der Zeit. Es existiert daher eine Vielzahl an Möglichkeiten, das Deutsche eines bestimmten Zeitpunkts zu identifizieren. Dabei kommen in unterschiedlichen Kombinationen (sozio-)linguistische, chronologische und geografische Kriterien zum Einsatz. Der Blickwinkel, aus dem ein Thema – im vorliegenden Fall ist es die Variation im Deutschen im Kontext von Vermittlung und Gebrauch von Deutsch als Zweitsprache – für eine bestimmte Zielgruppe und zu einem bestimmten Zweck aufbereitet wird, nimmt Einfluss auf die Darstellung von Hintergrundwissen und Grundlagen.

Schlüsselbegriffe: Variation und Variante

Variation bezieht sich auf die (Menge der) Möglichkeiten sprachlicher Formen und Ausdrücke und damit auf die grundsätzliche Möglichkeit von Sprache(n) nicht starr, unveränderbar und homogen zu sein, sondern in bestimmten Bereichen zu variieren (vgl. Glück & Rödel, 2016, S. 746f.).

Variante verweist auf die konkrete Realisierung sprachlicher Elemente in einer bestimmten Äußerung (vgl. ebd., S. 746). Je abstrakter man sich auf die potenzielle Vielzahl sprachlicher Möglichkeiten bezieht, desto eher wird von Variation gesprochen. Betroffen sind alle sprachlichen Bereiche, d.h. Wortschatz, Wort- und Satzbedeutung, Grammatik, Schreibung, Aussprache und Betonung. Z.B. ist die Aufforderung *Gehen wir!* eine Variante der Äußerung *Lass uns gehen!* (oder auch umgekehrt). Weitere Varianten sind *Geh_ma!* oder *Gehen_wa!* Varianten können nach bestimmten Kriterien geordnet werden, bspw. nach Stilebenen (z.B. gehoben, familiär) oder nach regionaler Verbreitung (z.B. Niederdeutsch, Sächsisch, Alemannisch) oder nach dem Grad der Standardsprachlichkeit. So können z.B. *Gehen wir!* und *Lass uns gehen!* als standardsprachliche Variation und *Geh_ma!* oder *Gehen_wa!* als dialektnahe Variation gelten.

In der Sprachwissenschaft interessiert man sich nicht nur für die Formen von Variation, sondern auch dafür, welche sozialen Funktionen Variation hat, also beispielweise dafür, welchen Unterschied es ausmacht, wenn *Wollen wir gehen?* oder *Let's geh_ma?* gesagt wird. Sprachliche Variation ist immer das Ergebnis sozialen Handelns. Es gibt kein sprachliches Handeln und damit auch keinen Sprachgebrauch außerhalb von Variation.

In diesem Kapitel wird eine grobe Orientierung geboten, die es Studierenden aller Lehramtsfächer und Lehrkräften an Regelschulen⁴ ermöglichen soll, (dialektale, standardsprachliche, mündliche, schriftliche, ...) Formen bzw. Gebrauch, Vermittlung und Funktion von Variation des Deutschen in historische und (daraus resultierende) gegenwärtige Kontexte einordnen und darüber reflektieren zu können. Formulierungen, Bezeichnungen und Erklärungen im Hinblick auf historische und gegenwärtige Formen des Deutschen sind als pragmatische Wahl aus einer Vielzahl an teils kontroversen wissenschaftlichen Darstellungen zu verstehen. Der Entscheidung zugunsten bestimmter Darstellungen zur Sprache Deutsch sind neben der Einschätzung themenspezifischer Relevanz und Stringenz auch Überlegungen zum vermutlich bestehenden Vorwissen und Interesse der Zielgruppe der (zukünftigen) Lehrkräfte verschiedener Unterrichtsfächer vorangegangen. Eine intensivere und weiterführende Beschäftigung mit Variation in Hinblick auf Geschichte und Gegenwart des Deutschen und den damit verbundenen Grundlagen wird durch die Verwendung z.B. folgender Überblickswerke ermöglicht.

1. Zur Geschichte der deutschen Sprache:
 - König, Werner, Elspaß, Stephan & Möller, Robert (2019¹⁹). *dtv-Atlas Deutsche Sprache*. München: dtv.
2. Zum gegenwartsbezogenen kartografischen Überblick über die Variation in der Alltagssprache:
 - Elspaß, Stephan & Möller, Robert (2003ff.). *Atlas zur deutschen Alltagssprache (AdA)*. Open-access-Publikation: www.atlas-alltagssprache.de
3. Zum Einblick in Zusammenhänge zwischen Sprache, Variation und Gesellschaft
 - Barbour, Stephen & Stevenson, Patrick (1998). *Variation im Deutschen. Soziolinguistische Perspektiven*. Berlin, New York: de Gruyter.
 - Stevenson, Patrick, Horner, Kristine, Langer, Nils & Reershemius, Gertrud (2018²). *The German Speaking World. A Practical Introduction to Sociolinguistic Issues*. London, New York: Routledge.
4. Zu sprachwissenschaftlichen Begriffen:
 - Bußmann, Hadumod (2008⁴). *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart: Kröner.
 - Glück, Helmut & Rödel, Michael (2016⁵). *Metzler Lexikon Sprache*. Stuttgart: J. B. Metzler.

⁴ Im vorliegenden Materialband beziehen wir uns aus Platzgründen überwiegend auf das Regelschulwesen, gehen aber davon aus, dass die Informationen und Vorschläge auch in anderen (Aus-)Bildungskontexten nutzbar sind.

2.1 Das Deutsche bis zur Neuzeit

Deutsch zu sprechen, bedeutete bis ins 19. Jahrhundert hinein, d.h. mehr als 1000 Jahre lang, Gespräche ausschließlich mittels regionaler oder dialektaler Variation zu realisieren (vgl. König et al., 2019, z.B. S. 59–85, 101, 108ff.). Spätestens seit dem Beginn desselben Jahrhunderts sind standardisierte bzw. überregional verständliche und verbindliche Formen des Deutschen relevant (vgl. Elspaß, 2005, S. 63). Die Entwicklung standardsprachlicher Variation des Deutschen hing und hängt mit der Entwicklung von Schreib- und Aussprachenormen zusammen (vgl. z.B. König et al., 2019; Elspaß, 2005). Das Ziel der Normierung ist es, durch gültige Regeln für überregionale und überindividuelle Verständlichkeit zu sorgen. Diese Notwendigkeit ergab sich erst ab der Neuzeit.

2.2 Das Deutsche in der Neuzeit

Das, was heute unter Deutsch – genauer gesagt unter Standarddeutsch – verstanden wird, steht u.a. in Zusammenhang mit der Person Martin Luther. Mit seiner Bibelübersetzung trug er zur Standardisierung des Deutschen bei, indem er die ihm nahestehende, bekannte und zugängliche gesprochene und geschriebene Variation des Deutschen berücksichtigte (vgl. König et al., 2019, S. 93, 97, 101). Dazu gehörten vor allem hochdeutsche Dialekte, die Verwaltungssprache der Wiener Kaiserlichen Kanzlei und insbesondere die Behördensprache des Kurfürstentums Sachsen (ebd.). Grundsätzlich ist festzustellen, dass Luther bei der Übersetzung von Bibeltexten aus antiken Sprachen ein Schreiblautungsprinzip verfolgte, das damalige ostmitteldeutsche Varietäten (insbesondere Sächsisch) präferierte (vgl. ebd., S. 97). Dennoch fielen manche Standardisierungsentscheidungen Luthers zugunsten der Varietäten des Deutschen südlich gelegener Gebiete des deutschen Sprachraums aus (vgl. ebd.).

Schlüsselbegriff: Der deutsche Sprachraum

„Der deutsche Sprachraum“ bezeichnet das Verbreitungsgebiet der deutschen Sprache. Allerdings heißt das nicht, dass in diesem Gebiet nur Deutsch gesprochen und geschrieben wurde und wird. Es war und ist ein geografisches Gebiet mit vielen Sprachen. In der vorliegenden Publikation beziehen wir uns v.a. auf Deutschland, Österreich und die Deutschschweiz.

Das heutige (Standard-)Deutsch basiert auf Standardisierungsbestrebungen, die bereits vor dem 16. Jahrhundert einsetzten (vgl. Elspaß, 2005, S. 63). Spätestens im 18. Jahrhundert kann seine Entwicklung zumindest in Form von Schriftdeutsch als weitgehend abgeschlossen betrachtet werden (vgl. König et al., 2019, S. 91, 101; Elspaß, 2005, S. 63). Eine führende Rolle kam bei der Entwicklung des (Standard-)Deutschen jener Varietät des Deutschen zu, die im Kurfürstentum Sachsen als mustergültig galt bzw. damals in Regionen des heutigen Ostmitteldeutschlands üblich war (vgl. König et al., 2019, S. 91, 97, 101). Die Varietät des Deutschen die-

ser Regionen dominierte bis ins 18. Jahrhundert hinein gegenüber den Varietäten des Deutschen südlicher Gebiete (vgl. ebd., S. 101). Dies hat erstens damit zu tun, dass ostmitteldeutsche Schriftsteller_innen zu dieser Zeit sehr einflussreich waren und das von ihnen benutzte Deutsch hochhielten, und ist zweitens auch darauf zurückzuführen, dass zur selben Zeit im damaligen Bayern und Österreich vornehmlich Latein als Bildungssprache fungierte und somit Deutsch in diesen Regionen in Bildungskontexten eine geringe Bedeutung zukam (vgl. ebd.).

Schlüsselbegriffe: Niederdeutsch und Hochdeutsch

Wenn Unterschiede und Gemeinsamkeiten von Varietäten des Deutschen diskutiert werden sollen, geht es um ein sehr breites Spektrum. Denn neben Varietäten in der deutschen Standardsprache gibt es aus der Sicht der klassischen Dialektologie mehr als 50 deutsche Dialekte im deutschen Sprachraum (vgl. König et al., 2019, S. 230f.). Es gibt verschiedene Möglichkeiten und Ansichten, Erscheinungsformen des Deutschen zu benennen und zu gliedern. In dem vorliegenden Materialband wird wie in der klassischen Dialektologie zwischen (Dialekten des) Niederdeutsch(en) und (Dialekten des) Hochdeutsch(en) unterschieden. Obwohl exaktere Untergliederungen möglich wären, wird aus pragmatischen Gründen von Norddeutschland, wo niederdeutsche Dialekte gesprochen werden, Mitteldeutschland sowie Süddeutschland, Österreich und der Deutschschweiz, wo hochdeutsche Dialekte verbreitet sind, gesprochen.

Die Bezeichnung „Hochdeutsch“ wird auch in der Alltagssprache verwendet. Dort bezieht sie sich auf das, was man in der Sprachwissenschaft u.a. mit dem Begriff „Standarddeutsch“ verbindet. Das Standarddeutsche kommt auch im Zusammenhang mit den Amts- und Nationalsprachen zum Tragen. Der fachlichen Bezeichnung „Niederdeutsch“ entsprechen die Bezeichnungen „Platt“ oder „Plattdeutsch“.

Das, was heute international unter der Sprache „Deutsch“ verstanden wird, ist sprachwissenschaftlich gesehen auf die Genese hochdeutscher Dialekte zurückzuführen, die sich wiederum in mitteldeutsche und oberdeutsche Dialekte untergliedern lassen (s. Abbildung 1 in Abschnitt 2.5.3). Sie entstanden im Zuge der sog. zweiten, auch (alt-)hochdeutschen, Lautverschiebung, die spätestens im 9. Jahrhundert abgeschlossen war (vgl. König et al., 2019, S. 63ff.). Während die erste, auch germanische, Lautverschiebung dazu führte, dass aus dem Indogermanischen das Germanische, wie z.B. das Westgermanische, entstand, führt die hochdeutsche Lautverschiebung dazu, dass in (Dialekten des) Niederdeutsch(en) und Hochdeutsch(en) unterschieden werden kann. Vorwiegend aus (Dialekten des) Hochdeutsch(en) entwickelte sich die heutige Amts- oder Nationalsprache Deutsch in Deutschland, in Österreich und in der Deutschschweiz (vgl. König et al., 2019).